

DER KAMPF

SOZIALDEMOKRATISCHE WOCHENSCHRIFT

JAHRG. 12

10. MAI 1919

NUMMER 6

Josef Frey: Die alte und die revolutionäre Disziplin.

Die alte Armee war das mächtigste Werkzeug der Bourgeoisie zum Schutze des Kapitals gegen den Ansturm des Proletariats. Die rote Armee wird sein das mächtigste Werkzeug des revolutionären Proletariats, womit es die Umwälzung zum Sozialismus gegen jeden Angriff der Bourgeoisie sichert. Dieses revolutionäre Ziel gibt der roten Armee den revolutionären Charakter.

Jede Armee braucht Disziplin, das ist die Grundvoraussetzung ihrer Schlagnahmefähigkeit. Ohne Einordnung des einzelnen in das Ganze, ohne Unterordnung unter Befehlshaber ist eine Armee undenkbar. Ein bloßer Haufen von Soldaten, sei er noch so groß, ist ein kraftloses Konglomerat, mit dem man rasche Schläge nicht führen und planmäßige Handlungen nicht einleiten kann.

Der Kern der alten Mannschaft, die Gehorsamspflicht gegenüber den Befehlshabern, muß in die rote Armee glatt übernommen werden. Da kann es keinen Unterschied geben zwischen schwärzgelber und roter Armee, höchstens den, daß in der roten Armee die Befehle mit Klassenbewußter Dienstfreudigkeit vollzogen werden. Man wird da, von Neuerlichkeiten und überflüssigen Einschränkungen abgesehen, die darauf abzweckten, den freien Geist im Manne zu ertöten, zunächst die alten Vorschriften gelten lassen können, insbesondere die Vorschriften über den Felddienst, wie sie im zweiten Teil des Dienstreglements niedergelegt sind.

In der roten Armee Russlands ist die revolutionäre Mannschaft in folgenden zehn Verpflichtungen zusammengefaßt:

Ich verpflichte mich:

1. Strengste revolutionäre Disziplin zu halten, alle Beschwerlichkeiten des Dienstes willig zu ertragen und niemals demonstrative Forderungen zu stellen.
2. Alle Dienstbefehle, soweit dieselben nicht gegen das Interesse unserer Sache gerichtet sind, gehorsam, gutwillig und ohne Verzögerung auszuführen. Im Falle der Nichtausführung eines mir bedenklich erscheinenden Befehles unverzüglich im Exekutivkomitee des örtlichen Sowjets hieron die Meldung zu erstatte.
3. Mich allen Dienstvorschriften, Instruktionen und Verordnungen des Zentralsovjets, der Volkskommissäre, der örtlichen Sowjets sowie ihrer Bevollmächtigten unbedingt zu unterwerfen.
4. Die mir anvertrauten Pflichten stets mit Gewissenhaftigkeit zu erfüllen und jeden Missbrauch, von wem immer er erfolge, sofort an zuständiger Stelle zu melden.
5. Die mir anvertrauten Ausrüstungs- und Monturgegenstände schonend zu behandeln und Waffen und Munition stets in gebrauchsfähigem Zustand zu erhalten.
6. Mich niemals ohne Bewilligung von meinem Dienstort (Quartier, Kaserne, Schelou) zu entfernen, im Falle eines Alarms auf dem kürzesten Wege zum Sammelpunkt zu eilen. Eigenmächtige Entfernung wird nach Verlauf von 24 Stunden als Desertion gesetzlich verfolgt.

7. Einen mir anvertrauten Wach- oder Dienstposten niemals ohne Ablösung zu verlassen und selbst im Falle einer persönlichen Gefahr daselbst standhaft auszuhalten.

8. Jede Ordnungs- und Ruhestörung zu verhindern und von jeder verdächtiger Beobachtung sofort Meldung zu erstatten.

9. Selbstständig von meinen Waffen nur im Falle der Gefahr Gebrauch zu machen.

10. Für Pflichtverleugnung, Mißbrauch, Vertragsbruch, Verkauf oder Beschädigung mir anvertrauter Gegenstände des Volkseigentums verfalle ich der Bestrafung von Seiten des Kriegskommissariats, des revolutionären Tribunals oder des Feldtribunals, je nach der Schwere und den Umständen der von mir verübten Handlung.

Man sieht, die revolutionäre Disziplin in der russischen Rotarmee läßt an Straftheit nichts zu wünschen übrig.

Die Unterordnung unter die Befehlshaber ist unumgänglich. Allein das ist das Entscheidende: es muß absolut sicher gestellt sein, daß die Befehlsgewalt nur ausgeübt werden kann in proletarisch revolutionärem Sinne.

Im alten Heer wurden die Vorschriften über die Disziplin, die Kriegsartikel, das Dienstreglement u. s. w. verfaßt von unseren Klassenfeinden, die Vorschriften über die revolutionäre Mannschaft werden ausgearbeitet werden von den Beauftragten des Proletariats.

Im alten Heer wurde die Disziplin überwacht und geschützt durch Gerichte, die von unseren Klassenfeinden mit Männern ihres Vertrauens besetzt waren. In der roten Armee steht die Mannschaft unter dem Schutze der Revolutionärgerichte, die ausschließlich besetzt sind mit Proletariern. Über kleinere Disziplinarfälle entscheiden in jedem Truppenkörper Geschwornengerichte, gewählt aus den Reihen der eigenen Kameraden.

Die wichtigste Gewähr dafür, daß die Befehlsgewalt ausgeübt werden kann nur in proletarisch revolutionärem Sinne, liegt in der Antwort auf die Frage: Welche Männer werden in der roten Armee die Befehlsgewalt ausüben?

Wer waren die Befehlshaber in der alten Armee? Sie hießen „Vorgesetzte“, das Wort spricht Bände. An der Spitze stand der Kaiser, er war uns vorgesetzt „von Gottes Gnaden“. Hinter diesem mystischen Gottesgnadenkleider verbarg sich die einfache Tatsache: dem Kaiser als dem obersten Vertrauensmann aller Ausbeuter — er selbst war ja einer der größten Ausbeuter — überließ die Ausbeuterklasse die oberste Verfügung über die Armee. Dieser „Allerhöchste Kriegsherr“ setzte ein den Kriegsminister, den Chef des Generalstabes, die Generale, die Truppenkommandanten, die bestimmten dann die anderen Kommandanten, auf der untersten Stufe schließlich ernannte der Unterabteilungskommandant die Schwarmführer.

Die Füriwahl geschah natürlich so, daß die Befehlshaberposten mit Männern besetzt wurden, die im Bourgeois Sinne vollkommen verläßlich waren. Das war keine leichte Aufgabe, denn die Bourgeoisie ist nur eine dünne Schicht. Die hohen Befehlshaberstellen konnten mit unmittelbaren Mitgliedern der Bourgeoisie besetzt werden. Allein je mehr sich die hierarchische Pyramide nach unten hin verbreiterte, desto mehr mußte man auf Söhne des Kleinbürgertums, ja selbst auf Söhne des Proletariats greifen. Die außerordentliche Gefahr, Männern der mittleren und niederen Klassen Befehlsgewalt einräumen zu müssen, wurde vollkommen behoben durch ein raffiniertes Erziehungssystem, das die klassenfremden Elemente planmäßig mit bourgeois Verlässlichkeit imprägnierte. Dieses Erziehungssystem war nicht so brutal wie die türkische Janitscharenmethode, ließ aber praktisch auf dasselbe Resultat hinaus: die Türken raubten Christen Kinder und erzogen sie zu den verläßlichsten Vorkämpfern des Islam gegen die Giaurs; ebenso klautete sich das Kapital aus kleinbürgerlichen, kleinbäuerlichen und proletarischen Familien Kindern heraus, stellte sie in Kadettenschulen, und unterzog sie nun, nachdem schon in der Volksschule eine entsprechende allgemeine Geistesabrichtung vorangegangen war, einer ganz besonderen Imprägnierungsmethode. So wurden Söhne der vom Kapital ausgebeuteten Klassen verwandelt in die schneidigsten Vorkämpfer der Bourgeoisie.

Die rote Armee wird nur solchen Männern Befehlsgewalt einräumen können, die der proletarischen Sache ergeben sind. Das wird sich nach den russischen Erfahrungen zunächst etwa auf folgende Weise erzielen lassen:

Die Schwärme und Zugskommandanten werden von der Mannschaft unmittelbar aus den eigenen Reihen gewählt. Die Mannschaft der roten Armee besteht ausschließlich aus Proletariern der Städte und Dörfer.

Die Befehlshaber vom Unterabteilungskommandanten aufwärts ernennt der Volkskommissär für Heerwesen über Vorschlag des dem Truppenkörper zugeteilten politischen Kommissärs, der seinerseits die Vorschläge der Mannschaft berücksichtigt.

Die Unterabteilungskommandanten werden möglichst entnommen den militärisch befähigten Elementen des Proletariats. Gleichzeitig wird durch Errichtung von Lehrkursen Sorge getragen, daß militärisch besonders veranlagte Proletarier zu höheren Kommandostellen herangebildet werden.

Die höheren Befehlshaberstellen werden besetzt mit aktiven, Reservoffizieren und Einjährig-Freiwilligen mit Offiziersprüfung. Aufgenommen werden in erster Linie solche, die sich freiwillig melden und dadurch schon befunden, daß sie für die proletarische Sache Herz und Verständnis haben. Sie melden alle erforderlichen Daten, insbesondere die Regimenter, bei denen sie während des Weltkrieges gedient haben, an Kommissionen, die aus je einem Delegierten des Volkskommissariats für das Heerwesen, des Arbeiter- und Soldatenrates und der politischen Partei bestehen. Die Namen der sich Meldenden werden in den Zeitungen verlautbart, jeder kann innerhalb acht Tagen Einwände erheben, die die Kommission überprüft. Sie berichtet dann an den Volkskommissär für das Heerwesen.

Allen Befehlshabern, vom Truppenkommandanten aufwärts, nach Umständen auch schon den Bataillonskommandanten, sind politische Kommissäre zugewiesen, eine Einrichtung, die schon die große französische Revolution gekannt hat. Sie werden ernannt vom Volkskommissär für das Heerwesen.

Bleibt nur die Frage, ob sich für die rote Armee genügend Offiziere finden werden. Gewiß gibt es idealistisch veranlagte Offiziere, die sich über Mammonsinnteressen hinweg für die höchsten Menschheitssideale zu begeistern vermögen. Im großen aber wird letzten Endes die Klassenlage der Offiziere entscheiden. Unser altes Offizierskorps entstammt zumeist den ärmeren Volksschichten. Die Reaktionäre werden unter Krokodilstränen jammern, nur die Klassenlage zwingt die wenig begüterten Offiziere gegen's Herz in die rote Armee. Das wird vielfach richtig sein. Allein noch richtiger ist: ihre Klassenlage wird diese Offiziere zwingen, die Lage ihrer Klasse zu erkennen und demgemäß zu handeln. Mehr oder weniger ist das schließlich jedem Proletarier so ergangen. Jeder Arbeiter hat Jahre gebraucht, bis er sich aus den Überkommenen, ihm raffiniert anerzogenen Auffassungen zum Klassenbewußtsein durchgerungen hat. Die Not war seine Lehrmeisterin, und wie den Arbeitern, so wird sie auch den wenig begüterten Offizieren den Weg weisen. Standen sie früher im Dienste der Ausbeuterklasse, so werden sie in der roten Armee ihrer eigenen Klasse dienen. Gewiß, die große materielle Kluft zwischen Mannschaftslöhnung und Offiziersgebühren wird in der proletarischen Klassenarmee verschwinden müssen, aber nicht indem man das Einkommen des Offiziers drückt, sondern indem man das des Mannes entsprechend hebt. Das Proletariat ist kein Ausbeuter. Im ganzen werden die Offiziere bestimmt besser daran sein als in der Bourgeoisarmee. Nicht nur materiell. Auch seelisch werden sie sich ganz anders fühlen. Sie wurden in der alten Armee ja selbst geschurigelt, keiner durfte nach oben nicken oder gar ein freies Wort sprechen. In der roten Armee wird der rote Führer im selben Maße frei sein wie der rote Soldat, und dieser ist gleich jedem Gliede des werktätigen Volkes. Männer zu führen, die nur widerwillig folgen — denn sie wissen, es geht um fremde Zwecke — das ist schwer und schafft keine wahre Befriedigung. In der roten Armee wird das Ziel des Ganzen gleich sein mit dem Ziel, das jeder rote Soldat vor Augen hat. Zu wissen: uns folgen Männer, die alle dasselbe wollen und mit allen Fasern ihres Herzens wollen, das schafft den Führern der

roten Armee eine Befriedigung, ein Selbstvertrauen, ein Kraftgefühl, wie es die Offiziere der alten Armee gar nicht kannten und auch nicht kennen konnten.

In den sechs Monaten seit dem Zusammenbruch haben sich schon viele reiche Offiziere zurückgezogen. Die ärmeren Offiziere sind geblieben, in ihren Hirnen und Herzen geht ein allmählicher Wandel vor sich. Er wird andauern, und uns die Bildung der roten Armee erleichtern.

Herrscht in unserer Volkswehr revolutionäre Disziplin? Nein. Es ist eine neue Mannschaft im Werden, aber sie ist noch weit entfernt von der Straffheit der revolutionären Disziplin. Das schwerste Hemmnis, das der Entwicklung der revolutionären Mannschaft im Wege steht, ist dieses: der geistige und seelische Wandel der Volkswehröffiziere ist noch nicht weit genug gediehen, wir können ihnen die Befehlsgewalt im vollen Umfang noch nicht einräumen, unsere proletarischen Soldaten würden ihnen gegenüber die Pflicht des Gehorsams, so wie die Dinge jetzt stehen, nicht erfüllen. Hier müssen vorderhand vermittelnde Organe dazwischen treten: die Soldatenräte.
